

Sakichi's Daily Life

#1

„Ich verneige mich vor dem Wahnsinn dieser Welt. Wieder einmal hat er es geschafft, mich in die Knie zu zwingen...“

Sakichi sprach zu niemand bestimmtem, obwohl der Bahnsteig, auf dem er stand, voller Menschen war. Er wusste selbst nicht so genau, wo dieser Satz plötzlich herkam oder was er bedeuten sollte, aber aus irgendeinem Grund fand er ihn im Moment sehr passend. Er führte oft Selbstgespräche. Manchmal, um einfach den Klang eines bestimmten Wortes oder einer Redewendung zu testen; manchmal, um seine oft wirren Gedanken in Worte zu fassen. Oft auch, um wichtige Erkenntnisse einfach festzuhalten, wenn er gerade keinen Stift zur Hand hatte. Manche seiner Kollegen, vor allem aber die, die erst seit kurzem bei ihm arbeiteten, sahen ihn an als wäre er ein Psychopath. Nun, vielleicht war er das sogar auf irgendeine Art und Weise. Seine „Klienten“, wie er sie nannte, störte das jedoch wenig. An was sollte man sich auch stören, wenn man tot ist? Ihre einzige Sorge war wohl, dass ihr Körper in naher Zukunft verschrumpelt und wurmzerfressen in einem dunklen, feuchten Grab verwesen würde.

Sakichi dachte oft darüber nach, wie es wäre, zu sterben und noch öfter wie es wohl sein würde, tot zu sein. Er hatte keineswegs Todessehnsucht. Im Gegenteil, er war ein fanatischer Anhänger des Lebens. Solche Überlegungen waren bei einem Oberarzt der Pathologie, der er nun mal war, wohl eher berufsbedingt.

Sein Weg von den Gebäuden der Gerichtsmedizin zum Bahnhof führte ihn durch zahllose kleine Gasse und gelegentlich über heruntergekommene Hinterhöfe. Sein Cousin, der bei der städtischen Polizei tätig war, bat ihn regelmäßig, doch lieber einen Umweg über belebtere Strassen in Kauf zu nehmen, denn das Viertel war berüchtigt für die vielen Raubüberfälle, bei denen nicht selten jemand verletzt oder sogar getötet wurde. Dem Pathologen war dies durchaus bewusst, hatte er schließlich häufig genug ein Opfer von besagten Überfällen auf seinem Autopsietisch, das eher Ähnlichkeit mit einem Nudelsieb als mit einem Menschen hatte. Trotzdem blieb er stur und ging jeden Abend seinen gewohnten Weg nach Hause. Vielleicht mochte er einfach das leichte Kribbeln, das der Nervenkitzel der stetig lauernenden Gefahr bei ihm auslöste. Vielleicht war es aber auch nur der Trotz seinem fünf Jahre älteren Cousin gegenüber, der ihn in jungen Jahren immer bevormundet hatte. Was es auch war, bisher war er noch mit heiler Haut davon gekommen. In der Regel waren die Strassen um die Uhrzeit, zu der er sich auf den Heimweg machte, abgesehen von ein paar streunenden Katzen wie leergefegt.

An diesem Abend aber war das nicht der Fall. Nur ein paar Meter abseits einer hell erleuchteten und selbst spät in der Nacht noch hoch frequentierten Amüsiermeile umkreisten sich zwei Gegensätze. Der eine klein und schwächling, aber mit gerissenen Gesichtszügen und flackernder Wut in den Augen; der andere groß und muskelbepackt, irgendwie grobschlächtig und vermutlich nicht sonderlich intelligent. Auf den ersten Blick schien klar zu sein wer im Vorteil war, aber Sakichi wusste, dass man sich nicht immer auf den ersten Eindruck verlassen sollte. Obwohl er Neugier ob des Ausgangs dieser Auseinandersetzung verspürte, erachtete er ein Stehenbleiben als seiner Gesundheit nicht gerade zuträglich. So schlenderte er als in gebührendem Abstand an den sich umkreisenden Individuen vorbei und beobachtete sie aus den Augenwinkeln. In Gedanken bezeichnete er die ihn umgebenden Menschen gern als Individuen. „Menschen“ oder „Leute“ oder dergleichen erschienen ihm als abfällige Bezeichnungen, denn in seinen Augen untergruben sie die Einzigartigkeit, die Besonderheit, die in jedem dieser komplexen Wesen schlummerte. Ja, er vermutete sogar, dass es viel Elend und Leid lindern könnte, wenn die Regierenden dieser Welt diese Bezeichnungen austauschen würden. Ihm fiel auf, dass der Kleine ein kurzes aber gefährlich aussehendes Messer hinter dem Rücken verborgen hielt, und er fühlte sich in seiner Theorie über den ersten Eindruck bestätigt. Natürlich änderten sich die Möglichkeiten für die Zukunft der beiden mit dem Auftauchen dieses silbernen glänzenden Dings ganz enorm. Er war schon fast an der kleinen Kreuzung, an der er nach rechts abbiegen musste und seine Forschungsobjekte aus den Augen verlieren würde. Wieder biss ihn seine Neugier. Er widerstand ihr, ging aber noch etwas langsamer. Der Muskelberg wagte einen Vorstoß: Er versuchte, dem Kleinen seine medizinballgroße Faust in den Magen zu rammen. Die Klinge hinter dessen Rücken hatte sich bisher seiner Aufmerksamkeit entzogen. Jetzt aber gab sie ihre Zurückhaltung auf und zeichnete eine dünne Linie auf das dicke Handgelenk. Ein paar Tropfen Blut, eigentlich rot, im Zwielicht aber eher samtig blaugrau, bereicherten den befleckten Boden um eine weitere, aber nicht interessantere Variante des Musters aus festgetretenem Kaugummi, achtlos fortgeworfenen Zigarettenskippen und anderem, teilweise undefinierbarem Unrat.

Die Kreuzung kam näher, schob sich Sakichi regelrecht entgegen. Das Tempo noch weiter verlangsamen konnte er nicht, denn dann wäre er rückwärts gegangen. Die Neugier bäumte sich auf. Er zerrte an ihren Zügeln. Sie sträubte sich. Er redete ihr gut zu und gewann. Sie zog sich in einen dunklen Winkel seines Hirns zurück und grummelte nur noch. Sakichi bog um die Ecke, ein bisschen wehmütig. Ein paar Meter weiter hörte er einen unterdrückten Schrei und ein Scheppern, aber er ging nicht zurück. Er war zwar Arzt, aber nicht auf Leben und Tod. Grübelnd erreichte er schließlich den Bahnhof.

Da stand er nun und wurde von den ihm am nächsten stehenden Individuen misstrauisch beäugt. Er kümmerte sich nicht darum. Satt dessen wiederholte er den Satz noch einmal, diesmal etwas lauter. Die Individuen rückten von ihm ab, was ihm nur recht war. Zu viel Nähe war ihm immer schon suspekt gewesen. Auch das mochte berufsbedingt sein, denn seine Klienten neigten eher selten zum Kuseln und er selbst hegte keinerlei Verlangen, ihnen auf irgendeine Art und Weise nahe zu kommen, die seine Arbeit nicht zwingend erforderte. Ein Raunen ging durch den Menschensee am Bahnsteig, als auf der gegenüber liegenden Seite eine Unregelmäßigkeit auftauchte. Sakichi wiederholte seinen Satz erneut. Ja, es war SEIN Satz, er hatte ihn erdacht und als Erster ausgesprochen. Er sollte ihn patentieren lassen. Eine Welle des Menschensees schwappte nach hinten. Können Wellen Angst empfinden? Sakichis Blick wanderte auf die andere Seite. Die Unregelmäßigkeit dort drüben machte schwankend einen Schritt auf das Gleis zu, das sie von Sakichi trennte. Er sah genauer hin. Die Wut war aus den Augen verschwunden und hatte Verzweiflung Platz gemacht. Die gerissenen Züge waren rot gesprenkelt, eine nette Abwechslung auf dem aschfahlen Gesicht, wie Sakichi fand. Auch das silberne Glänzen in seiner Hand hatte einen rötlichen Schimmer angenommen. Ein weiteres Taumeln nach vorn weckte den Lautsprecher.

„Bitte treten Sie von den Gleisen zurück!“ meldete der sich zu Wort.

Die Augen des Jungen flackerten. Am Rande seiner Bühne tauchte Sakichis Cousin auf, gefolgt von weiteren Uniformierten. Sie riefen etwas, aber zum Bedauern des Pathologen ging es im Quietschen der Bremsen des heranrutschenden Zugs unter. Der Kopf der Unregelmäßigkeit ruckte nach rechts. Noch ein Flackern im Blick. Der uniformierte Schwarm flatterte näher. Auch der Zug war nicht mehr weit, angetrieben von seinem eigenen Gewicht, immer noch quietschend.

Die Unregelmäßigkeit wankte, kippte nach vorn, verlor ihr Gleichgewicht. Die rot benetzte Klinge fiel zwischen die Schienen, erreichte vor ihrem Besitzer den Boden. Der folgte aber kurz darauf, das gerissene Gesicht verzerrt zu einer mythologisch anmutenden Fratze. Benommen kam er wieder auf alle Viere. Sakichis Cousin hielt seinen Kollegen vom Gleissprung ab, gestikulierte gleichzeitig wie wild in Richtung des Jungen. Alle Worte wurden von den kreischenden Bremsen verschluckt. Auch hinter und neben Sakichi kreischte es aus vielen Kehlen, aber er selbst blieb ganz gelassen. Er flüsterte seinen Satz, als der Zug die Unregelmäßigkeit auf den Schienen erreicht hatte. Jetzt hatte sein Satz sogar einen Sinn. Wieder dachte er daran, ihn patentieren zu lassen. Er würde sich danach erkundigen.

Etwas Warmes, Flüssiges traf sein Gesicht. Sakichi schob seinen Satz beiseite und beschloss, morgen etwas früher zur Arbeit zu kommen. Sein Cousin und die beiden Gegensätze würden schon auf ihn warten.

Die Neugier schnurrte zufrieden.

°oO() Ende ()Oo°